

Die persönliche und welthistorische Dimension des Vergessens

Die neue Ausstellung im Jüdischen Museum Wien ist eine Kooperation mit dem Jüdischen Museum Hohenems und widmet sich Facetten des Vergessens und Verdrängens.

Es mag zunächst wie ein Widerspruch klingen: Warum widmet sich ein Museum, das per se für das Erinnern steht, dem Vergessen? Die Antwort gibt die neue Schau „Alles vergessen“ im Jüdischen Museum Wien (JMW) am Judenplatz. „Wir haben uns gefragt: Was ist mit jenen Teilen der Geschichte, die nicht gesammelt werden? Was ist mit Objekten, deren Geschichte wir nicht mehr kennen?“, skizzierte JMW-Direktorin Barbara Staudinger am Dienstag den Ansatz der Ausstellung.

Holocaust-Gedenktag. Die Schau wurde in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Hohenems realisiert und am gestrigen Internationalen Holocaust-Gedenktag eröffnet. Wie vielfältig die Formen des Vergessens und Verdrängens sind und wann der Verlust von Erinnerung auch befreiend sein kann, zeigen sowohl historische Objekte als auch künstlerische Beiträge. So steht am Beginn der Schau eine Lichtinstallation von Brigitte Kowanz aus dem hebräischen Wort für „Vergessen“ (Lischkoach), das auf einem Spiegel angebracht ist, wodurch sich die Betrachter im „Vergessen“ bis ins Unendliche

spiegeln. Die Arbeit ist ein Verweis auf jene 25 im öffentlichen Raum platzierte Arbeiten, an denen sich vor den Novemberpogromen Synagogen und Bethäuser befanden.

Vergessene Objektgeschichten aus dem Bethausverein Montefiore in der Wiener Leopoldstadt thematisieren zwei Tora-Aufsätze, die dem Bethaus laut Inschrift von Jacob und Bertha Spitz gespendet wurden, wobei die Forschung dazu keine weiteren Informationen hat. Mit der nunmehrigen Präsentation in der Ausstellung wolle man „den Ort dem

Vergessen entreißen“, erläuterten die beiden Kuratorinnen Daniela Pscheiden und Dinah Ehrenfreund-Michler. Mit dem eigenen Vergessen, nämlich seiner fortschreitenden Alzheimer-Erkrankung setzte sich der US-Künstler William Utermohlen in einer Serie von Selbstporträts auseinander, die sukzessive die klaren Formen verlieren und zu abstrakten Schatten werden.

Kurt Waldheim. Das „Recht auf Vergessen“ im digitalen Zeitalter thematisiert im zweiten Ausstellungsraum die Künstlerin Esther Hovers, die ein Bild jenes Mannes künstlerisch verfremdet, der vor dem Europäischen Gerichtshof jenen Antrag einbrachte, der schließlich im sogenannten „Google-Spain-Urteil“ zum Recht auf Löschung von URLs aus Suchergebnissen mündete. Indem sie genau jene Bilder verwendet, die aufgrund des Urteils gar nicht mehr im Internet auffindbar sein sollten, macht sie die Unmöglichkeit des Vergessenwerdens im World Wide Web sichtbar. Das „österreichische Vergessen“ illustriert unterdessen ein ganz besonderes Objekt: das Wehrstammbuch von Kurt Waldheim.

Die persönliche und welthistorische Dimension des Vergessens



A) Vor dem Lesen

- Beschreiben Sie, an welche Ereignisse oder Personen sich Gesellschaften Ihrer Meinung nach besonders erinnern. Nennen Sie Beispiele.
- Erklären Sie anhand von zwei konkreten Beispielen, wie gesellschaftliches Erinnern sichtbar wird (z. B. Denkmäler, Gedenktage, Straßennamen).
- Diskutieren Sie mit Ihrer Sitznachbarin bzw. Ihrem Sitznachbarn, ob es Ereignisse oder Aspekte gibt, an die bewusst nicht erinnert wird.



B) Textbearbeitung

- Lesen Sie den Text aufmerksam durch.
- Arbeiten Sie heraus, welche zentrale Fragestellung den Artikel leitet. Stellen Sie dann dar, in welchem Zusammenhang diese Fragestellung mit dem Spannungsverhältnis von Erinnern und Vergessen steht.
- Analysieren Sie die Darstellung von Museen im Artikel als Orte des kollektiven Gedächtnisses. Erklären Sie, inwiefern Museen sowohl Erinnern ermöglichen als auch mit Leerstellen und fehlendem Wissen umgehen.
- Untersuchen Sie am Beispiel der im Artikel beschriebenen Objekte und künstlerischen Arbeiten, wie Erinnern aktiv gestaltet werden kann.

- Analysieren Sie am Beispiel des im Artikel thematisierten „Rechts auf Vergessen“, wie individuelles Vergessen rechtlich begründet wird und in welchem Spannungsverhältnis es zu kollektivem Erinnern steht. Gehen Sie dabei auf folgende Aspekte ein:
 - Welches Ziel wird mit dem „Recht auf Vergessen“ verfolgt?
 - Was soll dadurch geschützt werden?
 - Warum kann dieses Recht mit der kollektiven Erinnerung in Konflikt geraten?



C) Weiterführende Aufgaben

- Bilden Sie Kleingruppen. Tauschen Sie sich darüber aus, woran andere Menschen später einmal an Sie erinnern sollen. Denken Sie dabei an Eigenschaften, Werte oder Erfahrungen, die Ihnen wichtig sind.
- Entscheiden Sie sich in Ihrer Gruppe für ein Objekt, Symbol oder eine kurze Darstellung, die Sie stellvertretend für das, was von Ihnen bzw. Ihrer Generation bleiben soll, zeigen würden.
- Überlegen Sie anschließend, was **nicht** Teil dieser Erinnerung sein soll. Besprechen Sie, warum bestimmte Aspekte nicht öffentlich erinnert werden müssen oder sollen.
- Erstellen Sie eine Exponatsbeschreibung zu Ihrem Objekt bzw. Ihrer Darstellung, in der Sie
 - Ihr Exponat benennen und beschreiben,
 - erläutern, wofür es stehen soll,
 - erklären, was Ihre Auswahl über gesellschaftliches Erinnern und Vergessen aussagt.